

Magazin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 26: **Station im Tunnel**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

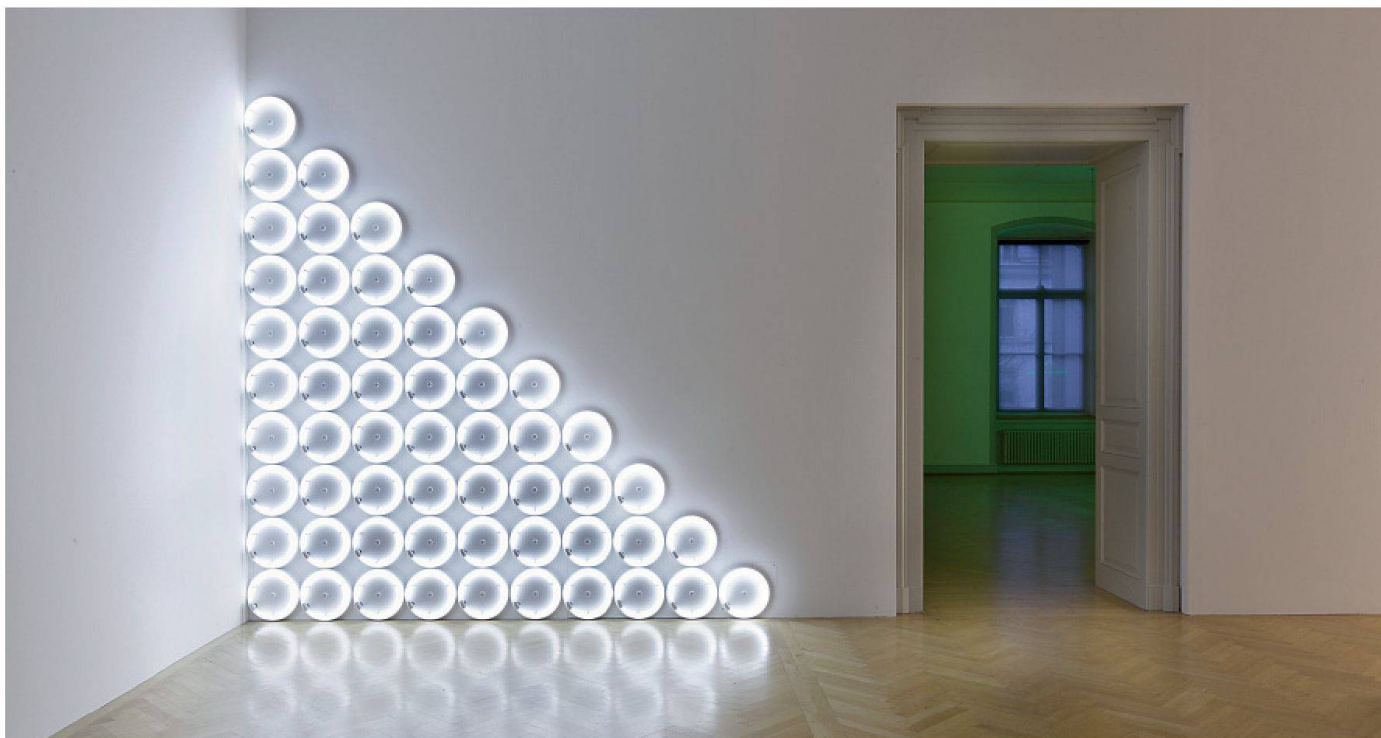
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HERR DER RÖHREN



«untitled (to a man, George McGovern) 1», 1972. The Estate Collection David Zwirner, Installationsansicht, Kunstmuseum St. Gallen.
(Foto: Stefan Rohner, St. Gallen; Courtesy of David Zwirner, New York © 2012 Stephen Flavin / Pro Litteris, Zürich)

Er hat die Leuchtstoffröhre zum Kunstobjekt erhoben: Die Ausstellung «Lights» im Kunstmuseum St. Gallen zeigt Installationen des amerikanischen Lichtkünstlers Dan Flavin.

(nc) Dan Flavin (1933–1996) gehört neben Keith Sonnier und James Turrell zu den bekanntesten Lichtkünstlern weltweit und gilt als Pionier in diesem Bereich. Flavins Arbeiten sind einfach, minimalistisch. Seine Werke bestehen aus handelsüblichen Leuchtstoffröhren, die er mal senkrecht, mal waagrecht, mag schräg einsetzte. «Es wäre schwierig, weniger zu machen als dieser Künstler», sagte einst der amerikanische Kunstkritiker und Journalist David Bourdon über Flavins Arbeit.¹

Kaum ein Künstler wird so stark mit einem Gebrauchsgegenstand in Verbindung gebracht wie Dan Flavin mit der Leuchtstoffröhre. Seine Kunst will nicht symbolisieren, sondern sucht die Nähe zum Dekorativen, um eine neutrale Lust am Sehen zu schaffen.

VERGÄNGLICHE KUNST

Flavins Installationen sind schön anzuschauen, interessant sind jedoch auch die Geschichten, die dahinterstecken. Seine Kunst

widmete er Freunden und Verwandten oder Künstlern und Politikern, die ihm wichtig waren. Mit seinen Werken setzte er ihnen ein Denkmal – mit Verfallsdatum. Sie erlöschen, wenn die Lampen ihren Geist aufgeben – nach etwa 2100 Stunden.²

WERKSCHAU UND KATALOG

Die Ausstellung im Kunstmuseum St. Gallen zeigt gut 30 von Flavins Arbeiten. Eine davon ist die räumliche Installation «untitled (to Jan and Rose Greenberg)», die Flavin 1973 für seine Ausstellung «Corners, Barriers and Corridors in Fluorescent Light» im Saint Louis Art Museum erstellte. Die korridorartige Installation besteht aus 244 cm langen, senkrecht angebrachten Leuchtstoffröhren mit gelbem Licht auf der einen und grünem auf der anderen Seite. Durch eine spaltenartige Öffnung zwischen ihnen scheint die Farbe der gegenüberliegenden Seite durch. Bewegen sich die Besuchenden im Raum, verändert sich ihre Wahrnehmung der Farben.

Zur Ausstellung ist ein Katalog im Verlag Hatje Cantz erschienen. Neben Flavins Werkdegang werden seine Arbeiten detailliert vorgestellt und in den kunsthistorischen Kontext eingeordnet. Eine Bildreihe zeigt ganzseitige

Aufnahmen seiner Werke. Einen Besuch wert ist auch die parallel stattfindende Ausstellung in der Lokremise St. Gallen, die zwei interaktive Lichtinstallationen des britischen Lichtkünstlers Anthony McCall zeigt.

Anmerkungen

1 David Bourbon. «Dan Flavin. The 1964 Green Gallery Exhibition. Reviews», in: Ausstellungskatalog Dan Flavin. The 1964 Green Gallery Exhibition, New York, Göttingen 2008, S. 32.

2 Nach Suzanne Munchnic: «Flavin Exhibit: His Artistry Comes to Light» in: Los Angeles Times, 23.4.1984.

AUSSTELLUNG

Bis 18.8.2013 im Kunstmuseum St. Gallen, Museumstrasse 32, St. Gallen.
Öffnungszeiten: Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Weitere Infos: www.kunstmuseumsg.ch

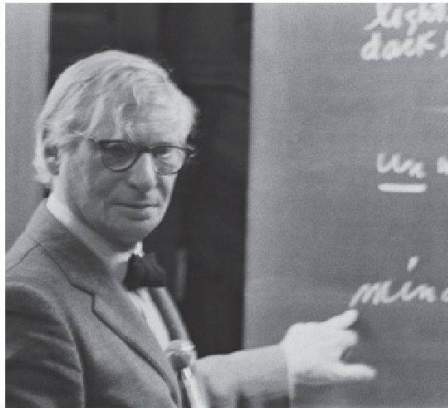
PUBLIKATION

Rainer Fuchs et al. (Hrsg.): Dan Flavin. Lights. Hatje Cantz Verlag, Ostfildern, 2012.
264 S., 164 Abb., 22 x 27 cm. Fr. 52.90
Deutsch: ISBN 978-3-7757-3522-3,
Englisch: ISBN 978-3-7757-3523-0

BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

DIE STIMME DES MEISTERS



Louis Kahn während seiner Vorlesung an der ETH Zürich im Jahre 1969.

(Foto: Peter Wenger, © Archives de la construction moderne Acm, EPF Lausanne, Buch S. 108)

Louis Kahns Projekte sind breit publiziert. Der Entwurfsprozess mit zahlreichen Skizzen, Studienmodellen und das gesamte Planmaterial sind chronologisch dokumentiert.¹ Und die aktuelle Ausstellung im Vitra Design Museum in Weil am Rhein erinnert noch bis zum 11. August an die komplexen Zusammenhänge zwischen dem philosophischen Denken und konkreten Schaffen des Baukünstlers (vgl. TEC21 21/2013).

Kaum möglich war es dagegen bisher, seine Stimme zu hören und die bedeutungsvolle Vorlesung «Silence and Light» nachzulesen, die er am 12. Februar 1969 im Auditorium Maximum an der ETH Zürich hielt. Dieser Mangel ist nun behoben: Dem Architekten Alessandro Vassella ist es gelungen, Text und Ton der Vorlesung in einem ansprechenden Rahmen als Buch mit beigelegter CD wiederaufleben zu lassen.

Die Vorlesung war damals zugleich die Eröffnung der grossen Kahn-Ausstellung in der Haupthalle der ETH. Ausstellung und Vortrag waren auf Initiative von ETH-Professor Heinz Ronner zustande gekommen. Unterstützt haben ihn der kürzlich verstorbene Adolph Max Vogt als Vorsteher des Instituts Geschichte und Theorie der Architektur gta und die damaligen Ronner-Assistenten Alessandro Vassella und Ralph Bänziger. Ebenfalls dabei war der damals noch wenig bekannte Mario Botta, der viele Skizzen und Kahns Venedig-Projekt eigenhändig von Venedig nach Zürich transportierte.

Das nun vorliegende Büchlein von Alessandro Vassella ist mit einem eindrücklichen Geleitwort von seinem heutigen Arbeitgeber

Balkrishna V. Doshi versehen. Auch er sammelte persönliche Erfahrungen mit Kahn, für den er in Indien arbeitete. Der Text liegt auf Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch und Italienisch vor. Dank der beigelegten CD kann man «The Master's Voice in the Lecture» authentisch mitverfolgen. Die Originalaufnahme stammt von Ralph Bänziger. Es existieren auch Filmaufnahmen des Vortrags; das Büchlein enthält Bilder daraus (schwarzweiss), dazu einige Skizzen und philosophischen Diagramme, die die damalige Stimmung im Hörsaal wiedergeben.

Erstaunlich ist, wie es Kahn in seiner Vorlesung gelingt, seine feinsinnigen metaphysischen Gedanken in die physisch-haptische Materialität zu übersetzen: «Architektur hat keine Favoriten, keine Vorlieben im Entwurf, keine für Materialien, keine für Technologie. Sie sitzt einfach da und wartet auf ein Werk, um erneut die Wiederbelebung des Geistes der Architektur durch ihre eigene Natur zu zeigen, von dem Menschen dann für viele Jahre leben können.»² So beschreibt Kahn die eigenständige Präsenz und eigene Natur der Architektur und setzt sie in Beziehung zum grundlegenden Wissen, das in oder «über» jedem Menschen «schlummert» und das abgerufen, aktiviert oder erweckt werden kann.

KLASSIZISMUS UND MODERNE

Diese Sicht, die nicht unumstritten ist, versteht man besser, wenn man Kahns Hintergrund mit einbezieht. Er lernte und arbeitete bei Paul Philippe Cret an der Architektur fakultät der Universität Pennsylvania.

Cret war Absolvent der Pariser Ecole des Beaux-Arts. Nachdem er 1896 den «Prix de Rome» für den besten Studienabschluss und 1901 zusätzlich den «Prix Rougevin» der Ecole des Beaux-Arts erhalten hatte, erreichte ihn ein attraktives Angebot aus Philadelphia für eine Professur an der dortigen Architekturschule. Also zog er 1903 in die USA – anstatt drei Jahre in der Villa Medici in Rom zu verbringen. Er wurde zu einem der damals erfolgreichsten Architekten, u. a. für öffentliche Repräsentationsbauten. In seinen Kursen studierte auch eine junge chinesische Diaspora, die Crets Beaux-Arts-Prinzipien später in chinesischen Grossstädten umsetzte.³

Doch einer seiner Studenten, der junge Louis Kahn, haderte mit dem damaligen Beaux-

Arts-Eklektizismus – umso mehr, als ihn gleichzeitig die sachlich-mathematische Klarheit der Moderne und insbesondere Le Corbusiers faszinierte.

So entwickelte er schliesslich eine eigenständige Haltung und eine Architektur, die eine Art «abgeschminkten Klassizismus» mit moderner Klarheit zu verbinden suchte. Ebenso wie für Le Corbusier die elementaren Körper – Würfel, Kugel, Kegel, Zylinder und Quader – grundlegende konstituierende Elemente der Architektur darstellten, bedeuteten ebendiese Körper für Kahn stilbildende und Stoffliches generierende Elemente, die jedoch erst unter dem Licht zu Form und Material werden: «Ich kann nicht genug über Licht sprechen, weil Licht so wichtig ist, weil in Wahrheit die Struktur die Erzeugerin des Lichts ist. Wenn Sie über die Struktur entscheiden, entscheiden Sie über Licht [...] Das Gewölbe stammt von ihm, die Kuppel stammt von ihm [...]»⁴

Dr. Ulrich Pfammatter, dipl. Arch. ETH und Technikhistoriker, uepfammatter@bluwin.ch

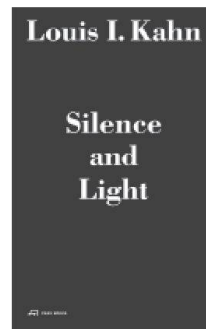
Anmerkungen:

1 Heinz Ronner, Sh. Jhaveri (Hg.). Louis I. Kahn. Complete Works 1935–1947. Basel, Boston 1987.

2 Aus dem besprochenen Buch, S. 65.

3 Zu Paul Philippe Cret: E. G. Grossmann (Hrsg.), «Louis Kahn and the French Connection», in: Oppositions, No. 22, 1980, S. 21 ff; Th. B. White (Hg.), Paul Philippe Cret. Architect and Teacher. Cranbury, New Jersey, 1973.

4 Aus dem besprochenen Buch, S. 74.



Alessandro Vassella (Hrsg.): Louis I. Kahn. Silence and Light. Prolog: Balkrishna V. Doshi, Einleitung: Bernhard Hoesli. Park Books, Zürich 2013. 168 S., 45 Abb. schwarz- Weiss, Softcover. Engl., dt., frz., span., ital., Originalton auf CD. ISBN 978-3-906027-18-0. Fr. 44.–

BUCH BESTELLEN

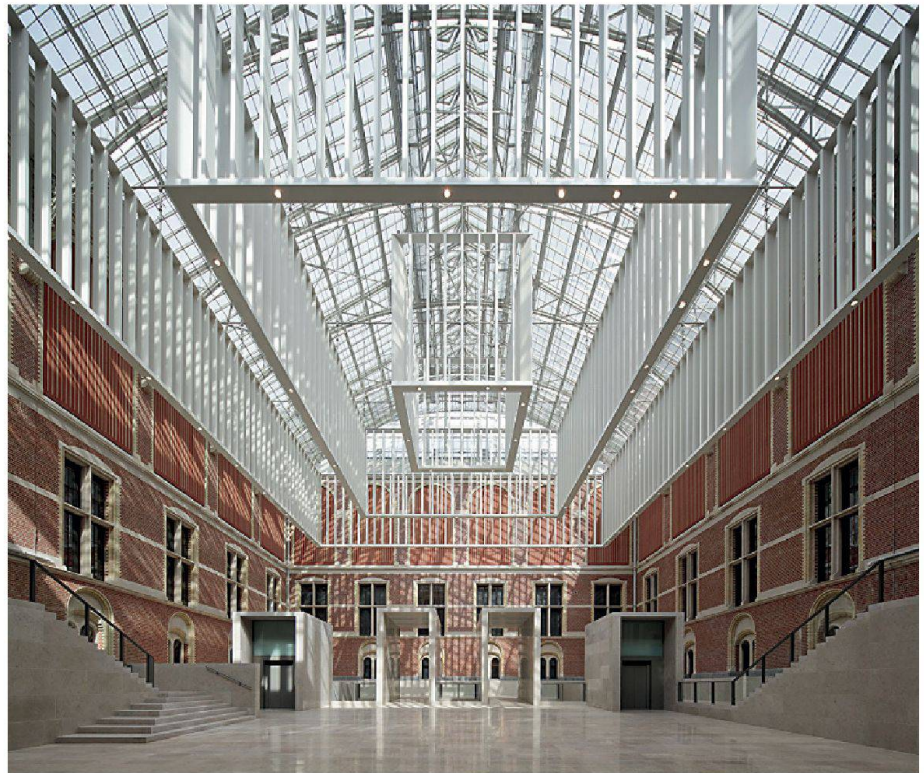
Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe des Titels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

RIJKSMUSEUM – ZURÜCK UND VORWÄRTS

Zehn Jahre dauerte der Umbau des Amsterdamer Rijksmuseums, das Mitte April wiedereröffnet wurde. Die spanischen Architekten Antonio Cruz und Antonio Ortiz haben das Hauptwerk von Pierre Cuypers erweitert und dem ursprünglichen Zustand von 1885 angenähert.

Die beiden aus Sevilla stammenden Architekten Antonio Cruz und Antonio Ortiz haben das bestehende Gebäude nur geringfügig verändert. Aber unter anderem wegen Auseinandersetzungen um den Fortbestand der öffentlichen Passage, die das Museumsgebäude in zwei Hälften teilt, dauerte die Renovierung länger als die Errichtung des Nationalmuseums, für die Pierre Cuypers, der aus dem katholischen Roermond stammte, nur neun Jahre benötigt hatte.

Doch nun ist es endlich so weit: Das Kunstwalhalla der Niederlande, Cuypers' Hauptwerk von 1885, ein Stilgemisch aus Elementen der niederländischen Gotik und der Renaissance, ist jetzt in einer Gestalt sichtbar, die dem von Cuypers vollendeten Gebäude sehr nah kommt. Mit der Devise «Vorwärts mit Cuypers» – mit der die Museumsleitung in der Öffentlichkeit punkten wollte – orientierten sich Cruz und Ortiz, die auch an den ETH Zürich und Lausanne lehrten, am ursprünglichen Gebäudeentwurf. Restauriert ist ebenso die öffentliche Passage, die bis in die 1930er-Jahre hinein einen beidseitigen Arkadengang besass, ausserdem ein majestätisches Tonnengewölbe, dessen Last von mit korinthischen Kapitellen bekrönten Rundsäulen aufgefangen wurde. Und die grossartige Seitenhalle, die einst mit Wandgemälden und farbigen Glasfenstern geschmückt, später leer geräumt und weiss übermalt worden war, ist in alter Pracht wiederhergestellt worden. Nur der Fussboden ist heute aus venezianischem Terrazzo. Am deutlichsten wird die Devise der Spanier bei der Renovierung der zuvor ebenfalls weiss gestrichenen Galerieräume und besonders der Ehrenhalle, die jetzt, unter dem grosszügigen Oberlicht, in leuchtendem Blau erstrahlt. Die Annäherung an den ursprünglichen Zustand zeigt sich auch an der grossartigen zweigeschossigen Bibliothek, die über insgesamt drei Galerien verfügt. Heute ist sie, originalgetreu restauriert, als



01 Das Pièce de Résistance war das Atrium. Sein gewölbtes Glasdach ist mit Chandeliers bestückt, die die akustische Qualität der Halle verbessern. (Foto: Pedro Pegenaute / Rijksmuseum)

wahrhaftes Kleinod innerhalb des riesigen Museums zu bewundern.

Der grösste Aufwand galt allerdings dem Atrium, um das herum die Räume der Gemäldegalerie gruppiert sind. Dieses Atrium bestand vormals aus zwei Innenhöfen, die durch die quer verlaufende öffentliche Passage voneinander getrennt worden sind. Cruz und Ortiz senkten die beiden Höfe unter der Geländeoberkante ab, sodass heute ein unterirdischer Gang die Patios miteinander verbindet. In diesem leicht verschatteten Bereich wurden die Serviceeinrichtungen untergebracht. Doch die Blicke der Besucher richten sich zwangsläufig hinauf zum gewölbten Glasdach, von dem Chandeliers herabhängen – luftige, quaderförmige Gebilde aus Holz- und Metallelementen, die Raumgefühl und Akustik verbessern helfen.

Die andalusischen Architekten haben indes nicht nur renoviert, sie haben das Rijksmuseum auch modernisiert und durch zwei Anbauten erweitert. Besonders fällt der Asiatische Pavillon für die asiatische Sammlung auf. Der frei stehende, durch einen Tunnel mit dem Hauptgebäude verbundene Pavillon ist das vielleicht persönlichste Statement

der beiden Spanier. Nur von dem zweigeschossigen Anbau aus bietet sich ein unmittelbarer Blickkontakt nach draussen, wo die Mitarbeiter von Copijn Landschaftsarchitekten noch damit beschäftigt sind, einen grosszügigen Skulpturengarten anzulegen, der auf Cuypers' Entwurf von 1901 zurückgeht.

Ausstehend ist nun noch der Phillips-Flügel, in dem das Notprogramm mit den Meisterwerken des Rijksmuseum ausgestellt war. Ihn sollen die Architekten zu einem Ort für Wechsellausstellungen gestalten.

Dr. Klaus Englert, freier Autor und Architekturkritiker, klaus-englert-duesseldorf@t-online.de

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Rijksmuseum, Amsterdam (NL)
Architekt (1885): Pierre Cuypers (1827–1921)
Architekten (2013): Cruz y Ortiz Arquitectos, Antonio Cruz und Antonio Ortiz, Sevilla (SP)
Innenarchitektur: Wilmotte & Associés SA, Jean-Michel Wilmotte, Paris (F)
Tragwerk: Arcadis, Arnhem (NL)
Tiefbau/Haustechnik: Arup, Amsterdam (NL)
Denkmalpflege: Van Hoogevest Architecten, Amsterdam (NL)
Landschaftsarchitekt: Copijn Landschaftsarchitecten, Utrecht (NL)

CARBON AUF KARTON



01–02 Aussen Polycarbonatelemente, innen Karton und Carbon: Shigeru Ban erstellte einen Pavillon fürs Zürcher Museum Rietberg. (Fotos: Didier Boy de la Tour)

Das Museum Rietberg in Zürich hat seine Anlage um ein zusätzliche architektonische Attraktion erweitert. Auf der Terrasse der Villa Wesendonck ist ein temporärer Sommerpavillon entstanden – entworfen vom japanischen Architekten Shigeru Ban. Ab 16. Juni 2013 dient er drei Monate lang als Veranstaltungsort und erweitertes Museumscafé.

(pb) Shigeru Ban ist unter anderem für seine temporären Bauten aus einfachsten Materialien berühmt. Die Grenze zwischen temporär und permanent ist ihm zufolge fließend – sie hängt davon ab, wie lange die Menschen ein Gebäude stehen lassen möchten. Ban kennt das Museum Rietberg von seiner Teilnahme am Wettbewerb um die Erweiterung vor elf Jahren. Diesen Sommer wird in Zürich auch sein Neubau für das Medienhaus Tamedia fertiggestellt.

Sein Konzept für den Pavillon des Museums Rietberg sieht vor, dass die einzelnen Bauteile aussergewöhnlich leicht sind und daher sehr unkompliziert auf- und abgebaut werden können. Mit den Ingenieuren Conzett Bronzini Gartmann AG (Statik) und Staubli, Kurath&Partner AG (Carbonfachwerk) wurde ein Tragwerk aus äusserst unkonventionellen Materialien entwickelt.

Zehn schwarze Fachwerkträger aus Carbon sind auf je zwei bräunlichen Kartonsäulen befestigt und werden von einer weissen Zeltmembran überdacht. Die hohlen, wuchtig wirkenden Säulen sind mit der teppichbe-

deckten Holzkonstruktion des Bodens verbunden. Zwölf in das Terrain eingelassene Punktfundamente geben dem Leichtbau Stabilität. Horizontalkräfte werden durch Windverbände aus gekreuzten Stahlseilen und einem Ring aus Holztafeln aufgenommen. Die Raffinesse dieser Konstruktion stand bei der Möblierung leider nicht mehr Pate.

Karton – ein bisher selten eingesetztes Baumaterial – soll grosses Potenzial als Holzersatz haben. Carbon ist ein Hochleistungswerkstoff – seine Zugfestigkeit beträgt rund das Zehnfache jener von Baustahl, sein spezifisches Gewicht beträgt aber nur ein Fünftel. Der Verbundwerkstoff besteht aus Kohlefasern und einem stabilisierenden Harz, ist

sehr aufwendig in der Fertigung und damit extrem teuer – und wird deshalb bisher kaum im Baubereich verwendet. Was im aktuellen Beispiel verwundert: Das Carbontragwerk tritt trotz seiner Hochleistungseigenschaften ähnlich massiv in Erscheinung wie ein Stahltragwerk – man hätte ein filigraneres Aussehen erwartet.

Vor Sommerregen schützt eine Haut aus grossformatigen, transparenten Polycarbonatelementen, die sich zu weiten Teilen aufklappen lassen und dann den Blick auf Park, Stadt und See freigeben. Die Fassade ist an einem feingliedrigen Stahlrost befestigt, der sich zwischen die Fusspunkte der Säulen und die auf ihnen liegenden Holztafeln spannt.

Bevor die Kartonsäulen Anfang September abgebaut, ineinandergesteckt und bis zum nächsten Frühsommer zwischengelagert werden, steht der Pavillon während der Öffnungszeiten des Museums jedermann offen, der sich von der Materialästhetik überzeugen will. Am 16. Juni 2013 feiert das Theater Neumarkt mit dem Stück «Elegante Nichtigkeit» im Garten der Villa Wesendonck Premiere; anschliessend wird der Pavillon bis zum 14. Juli im Rahmen der Festspiele Zürich als «Treibhaus Wagner» bespielt.

ÖFFNUNGSZEITEN UND KONTAKT

Pavillon: 16. Juni bis 7. September 2013
Geöffnet Di–So 10–17 Uhr, Mi/Do 10–20 Uhr
Museum Rietberg, Gablerstrasse 15, Zürich
www.rietberg.ch

KORRIGENDA

(pb) In TEC21 21/2013 wurden im Artikel «Comeback für Lehmhäuser» auf Seite 19 die Beteiligten am Projekt SRDU nicht ganz korrekt dargestellt. Es gibt drei Forschungspartner: erstens das EiABC Ethiopian Institute of Architecture, Building Construction and City Development, Lehrstuhl für Wohnungsbau, Prof. Dr. Elias Yitbarek Alemayehu. Zweitens das FLC Singapur, Lehrstuhl für Architektur und Konstruktion, Prof. Dirk E. Hebel. Der dritte Partner ist die ETH Zürich, ETH Global, Dr. Barbara Becker. Die Angabe zum Nord-Süd-Zentrum der ETH Zürich war nicht richtig, denn dieses wurde 2012 mit den Internationalen Institutionellen Angelegenheiten (IIA) zu ETH Global vereint.

(ar) In der Legende zum Titelbild von Heft 23/2013 «Hoch hinaus mit Holz» waren die Angaben unvollständig. Wir bitten um Entschuldigung und nennen hier die wichtigsten Baubeteiligten der Turnhalle der regionalen Sportanlage (RSA) in Sargans:

Architektur: blue architects & Ruprecht Architekten, Zürich

Tragkonstruktion: Walt + Galmarini AG, Zürich
Bauingenieur Holzbaufassaden und Ausbauplanung: Pirmin Jung Ingenieure für Holzbau AG, Rain

Holzbau: Blumer Lehmann, Gossau (Federführung); neue Holzbau AG, Lungern

Baumanagement: Ghisleni Planen Bauen, Rapperswil